

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertrieb-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carl I, II. St. Telefon Nr. 63.

# Volaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen: die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carl I, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Armpotic), Piazza Carl I, und die Buchhandlungen E. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Vola, Samstag, 13. Jänner 1906.

— Nr. 88. —

## Drahtnachrichten

des „Volaer Morgenblattes“.

### Die Vorgänge in Rußland.

Riga, 12. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Der Gouverneur von Livland hat die Abhaltung jeder Art von Versammlungen gestattet.

Petersburg, 12. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Der regelmäßige Verkehr ist zur Zeit beinahe auf allen Bahnlagen wieder hergestellt. Der Post- und Telegraphenverkehr ist im ganzen Lande wieder regelmäßig im Gange. Gegenwärtig kann man die Behauptung aufstellen, daß die Aufstandsbewegung der Revolutionären im ganzen europäischen Teile des russischen Reiches als gescheitert und niedergeworfen angesehen wird.

Petersburg, 12. Jänner. Nach einer Meldung der Petersb. Tel.-Ag wird infolge des durch die Manifeste des Zaren der Nation verliehenen Rechtes, an der Prüfung des Budgets teilzunehmen, das Budget pro 1906 das letzte sein, welches vom Reichsrat allein ohne Mitwirkung der gewählten Versammlung geprüft wurde.

Petersburg, 12. Jänner. (R.-A.) Die Mitteilungen über die Durchführung des Budgets pro 1905 lauten ziemlich beruhigend. Das Finanzgesetz pro 1905 präliminiert 1,977,000,000 Rubel an ordentlichen und 3 Millionen an außerordentlichen Einnahmen. Das Gesetz sah Kredite von insgesamt 1995 Millionen vor. Die Kassausweise des Finanzministeriums verzeichnen für die ersten zehn Monate des Jahres 1905 ein Plus von 84 Millionen Rubel gegen den entsprechenden Zeitraum des Jahres 1904. Die im Budget 1905 vorgesehenen Einnahmen sind um 41 Millionen niedriger als der effektive Eingang im Budget des Jahres 1904, woraus sich ergibt, daß der Ueberschuß des Budgets 1905 im Vergleich mit dem Voranschlage noch größer sein wird.

Warschau, 12. Jänner. (R.-A.) Die Kreisstadt Nowominsk wurde gestern nachts von einem Regimente umzingelt und besetzt; alle Häuser wurden durchsucht, wobei Waffen beschlagnahmt wurden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Petersburg, 12. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Gouverneur Sologub telegraphiert, die revolutionäre Bewegung in Estland sei durch das energische Vorgehen hauptsächlich der Marinetruppen unterdrückt.

Aus Livland meldet General Orlov, daß in Wall, Jellin und Bernau vollständige Ruhe herrscht.

Tiflis, 12. Jänner. (R.-A.) Nach mehr als einmonatlicher Unterbrechung infolge des Ausstandes der Post- und Telegraphenbeamten wurde der Telegraphendienst zwischen den Stationen Transkaukasiens wieder aufgenommen. Die meisten Führer der Aufständischen konnten verhaftet werden. Mehrere Gendarmerieoffiziere und, wie verlautet, auch ein General sind von den Streikenden verhaftet worden. Wie amtlich gemeldet wurde, wurden aus dem Gebäude des armenischen Seminars zwei Bomben geworfen, wodurch zwei Kolaten und mehrere Kinder getötet wurden. Das Haus wurde sofort von den Truppen eingeschlossen und mit Kanonen beschossen. Es geriet in Brand. Die im Hause aufgespeicherten Bomben explodierten, wodurch 33 Personen getötet und 30 schwer verletzt wurden. In einem anderen Haus, wo sich, wie festgestellt wurde, ein Bombendepot befand, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Als jedoch die Truppen heranrückten, wurden sie aus diesem und einem Nachbarhause beschossen und mit Bomben beworfen. Es wurden nun die friedlichen Bewohner des Hauses entfernt und ein Bombardement eröffnet, wodurch acht Aufständische getötet wurden. Bei der Durchsuchung des anderen Gebäudes des armenischen Revolutionskomitees wurden Waffen und Bomben gefunden.

Petersburg, 12. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Die „Nowoje Wremja“ brachte einen Artikel, betreffend die Äußerung des Ministerpräsidenten Grafen Witte über die Beziehungen, die zwischen dem Manifeste vom 31. Oktober und der Selbstherrschafft des Kaisers bestehen, welcher Artikel in der ausländischen Presse wiedergegeben wurde. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Graf Witte niemals derartiges jemand gesagt habe.

### Zur Wahlreform.

Wien, 12. Jänner. (R.-A.) Seit einiger Zeit veröffentlichte verschiedene Blätter von mehr oder weniger „ausgezeichnet informierter“ Seite Ziffern über die den einzelnen Ländern und Nationalitäten nach dem neuen Wahlrecht zukommenden Mandate. Das Maß der Glaubwürdigkeit dieser Angaben kann am besten daraus erhellen, daß diese Ziffern heute überhaupt noch nicht feststehen.

### Ungarn.

Budapest, 12. Jänner. Das Ungar. Korr.-Bur. meldet aus Wien: Die Audienz des Ministerpräsidenten

Baron Fejervary währte bis 12 Uhr mittags. Der Ministerpräsident begibt sich heute um 3 Uhr nachm. nach Budapest zurück. Morgen findet in Budapest ein Ministerrat statt. Wie wir erfahren, hat Baron Fejervary in seiner heutigen Audienz die Berichterstattung über die Vorschläge der Regierung, betreffend die innerpolitische Lage in Ungarn, beendet. Die Entscheidung Sr. Majestät erfolgte im Sinne dieser Vorschläge.

Budapest, 12. Jänner. Das Ungar. Korr.-Bur. meldet aus Wien: Bei der heutigen Audienz erstattete Ministerpräsident Baron Fejervary einen detaillierten Bericht über die ihm bekanntgewordenen Bestrebungen zur Herstellung des Friedens. Der Bericht wurde gnädig entgegengenommen, gleichzeitig aber der Wunsch ausgedrückt, daß unter allen Umständen auf die Herstellung und Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung und der Achtung vor dem Gesetze im Lande das nötige Gewicht gelegt werden soll.

Balassa Gyarmat, 12. Jänner. (Ung. Korr.-Bur.) Obergespan Berchtold legte heute im Beisein des Ausschußmitgliedes Droszlanji und des Honorarobernotars Gynlassy sowie einiger Journalisten den Amtseid ab. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Budapest, 12. Jänner. (R.-A.) Die hiesige Polizei wurde von der Kaschauer Sicherheitsbehörde davon verständigt, daß aus dem Besitze des Bischofs Bubic eine nach Budapest aufgegebenen Kiste mit Antiquitäten im Werte von 86.000 Kronen auf aufgeklärte Weise abhanden gekommen und nicht aufzufinden sei. Den Bemühungen der hiesigen Polizei ist es nach langem Suchen gelungen, die Kiste in einem Keller des Hotels Bristol aufzufinden. Auch ist es der Polizei gelungen, den Täter in der Person des abgängigen Josef Hajnoczi, gewesenen Privatsekretärs des Bischofs, zu eruiern.

Budapest, 12. Jänner. (R.-A.) Der verhaftete Sekretär des Bischofs Bubic wurde heute bei der Polizei einem längeren Verhöre unterzogen. Er gab an, mehrere der fraglichen Fundgegenstände im Auftrage des Bischofs im Hotel Bristol untergebracht und andere im Auftrage des Bischofs veräußert zu haben. Sodann wurde er entlassen.

### Deutschland.

Bonn, 12. Jänner. (R.-A.) Dem „Bonner Generalanzeiger“ zufolge ist hier der altkatholische Bischof Prof. Dr. Theodor Weber heute früh nach längerer Krankheit gestorben.

## Feuilleton.

### Eine unangenehme Geschichte.

Von A. P.

Nachdruck verboten.

„Ich war,“ so erzählte Leutnant Kurt in lustiger Gesellschaft, „voriges Jahr in P. in Garnison.“

„P. ist ein kleines, aber sehr lustiges Nest. Dienst war nicht viel und die Privatverhältnisse die möglichst besten. Der Kommandeur, General Rosen, ein charmanter Vorgesetzter, protegierte mich sichtlich.“

Am Sylvesterabend traf mich leider die Kaserninspektion, ein Dienst, der mir sonst nicht schwer fiel, aber an diesem Tage, an welchem ich an x Orten geladen und an noch mehr Orten mich prächtig amüsiert hätte, sehr unwillkommen war.

Es war für gewöhnlich nicht meine Gepflogenheit, mir während des Inspektionsdienstes besondere Bequemlichkeiten zu erlauben, aber diesmal dachte ich mir, nachdem die Retraite vorüber und der Kaserninschlüssel sicher in meinem Zimmer am Nagel baumelte, unbehelligt zu bleiben, da ja am Sylvesterabend niemand besonderes Interesse haben könne, dem vereinsamten Inspektionsoffizier einen Besuch abzustatten.

Deshalb legte ich ganz bequem Feldbinde und Säbel ab, zog meinen Waffenrock aus und legte mich auf den Divan zur Ruhe. Nach einiger Zeit fing es an im Zimmer kalt zu werden. Die Ordnung hatte es unterlassen, Kohle im Ofen nachzulegen, und ich dachte daran, meinen Waffenrock wieder anzuziehen.

Da fiel mein Blick auf das Bett, das, ich weiß nicht warum, im Inspektionszimmer stand.

Rasch entschlossen, entledigte ich mich meiner noch vorhandenen Kleidungsstücke und kroch hinein.

Ich dürfte wohl eine Stunde in Morpheus Armen gelegen sein, als mich eine Stimme weckte.

Ich fuhr empor im Bewußtsein meines sträflich unbescheidenen Zustandes und griff nach meinen am Stuhle hängenden Beinkleidern.

Vor mir stand ein Unteroffizier, die Lorinspektion, und meldete etwas, was ich jedoch in meinem schlaftrunkenen Zustande nicht recht verstand, nur ein Wörtchen in der Meldung brachte mich sofort zum Bewußtsein und ließ mich in wilder Hast mit unbescheidenen Füßen in die hohen Stiefel fahren, es war das Wörtchen „General“, das ich deutlich vernommen hatte. Die Beinkleider anzuziehen, war keine Zeit mehr, denn schon hörte ich des Kommandeurs Stimme nach dem Unteroffizier rufen.

Ich warf meinen Mantel über, das bloße Hemd, setzte meine Kappe auf und steckte den Säbel in die linke Manteltasche, nahm den Torschlüssel rasch von der Wand und eilte mit dem Unteroffizier hinaus.

Die Lorinspektion öffnete und ich meldete mich mit möglichster Strammheit als Kaserninspektionsoffizier.

„So — Sie haben heute Inspektion, Leutnant Kurt?“ frug mich General Rosen und schien sehr guter Laune, „wären sonst wohl in meinem Hause bei der Sylvesterfeier erschienen?“

„Ja wohl, Herr General, habe mich schriftlich entschuldigt, Dienst geht vor.“

„Bedauere, bedauere, ja der leidige Dienst, à propos, haben Sie die Kunde schon hinter sich, das ist wohl das Unangenehmste am Inspektionsdienste, noch dazu bei einer so kalten Winternacht?“

Die Kunde hätte ich mir zwar unter anderen Umständen zu Ehren des Sylvesters geschenkt, da aber der General möglicherweise bei seiner unberechenbaren Spaziergangsmannie selbst den Posten beim Pulvermagazin visitiert und dabei erfahren haben konnte, daß die Kunde noch nicht passiert sei, mußte ich die Wahrheit gestehen.

„Nein, Herr General, bin eben im Begriffe, sie zu machen,“ log ich mit militärischer Kürze.

Der General hatte selbst verfügt, daß der jeweilige Kaserninspektionsoffizier im Laufe der Nacht einmal den Posten bei dem eine halbe Stunde von der Kaserne entfernten Pulvermagazin visitiere. Eine Verfügung, die schon viel Aergernis bei den hiebei Beteiligten hervorgerufen.

„Ach, Sie wollten die Kunde eben machen,“ meinte der Kommandeur, und es schien mir, als ob ihn dies sehr belustigte, „da gehen wir einfach zusammen hin, ich wollte schon früher zum Pulvermagazin hinschauen, doch ich hatte vergessen, mir den Feldruf für heute geben zu lassen.“

„Um Gotteswillen, dachte ich mir, jetzt soll ich in dieser Adjustierung mit Mantel, Hemd und hohen Stiefeln bei der herrschenden Kälte eine Stunde lang marschieren! Sollte er vielleicht ahnen, daß ich nur so notdürftig angezogen bin und mich aus Bosheit ins Freie hinaus befehlen? Allerdings wäre es möglich gewesen, daß der General durchs Fenster ins Inspektionszimmer geblickt hatte und mich im erleuchteten Raume im Bette schlafend bemerkte.“

„Marschieren Sie nur voraus, Herr Leutnant, ich folge Ihnen nach,“ befahl er mir und so schritt ich lustig vorwärts, wenn ich auch nicht die liebenswür-

**Frankreich.**

Paris, 12. Jänner. (R.-B.) In dem heute abgehaltenen Ministerrat wurde die Wahl des Präsidenten der Republik für den 17. d. M. anberaumt.

Paris, 12. Jänner. (R.-B.) Die Abstimmungsziffern bei der gestrigen Wahl des Senatspräsidenten werde von den Radikalen als ein sicherer Beweis für den unzweifelhaften Erfolg Fallières bei der Wahl zum Präsidenten ausgelegt. Die 173 Stimmen im Senate und die 269 in der Kammer sichern Fallières die absolute Mehrheit im Versailler Kongresse. Ueberdies hätten sich 25 radikale Senatoren, welche der gestrigen Sitzung nicht beiwohnen konnten, brieflich bei Fallières entschuldigt. Die Konservativen weisen dagegen darauf hin, daß Fallières gestern 26 Stimmen weniger erhalten hätte als bei der letzten Präsidentenwahl im Senate und ziehen daraus den Schluß, daß es bei der Wahl in Versailles Ueberwachungen geben könnte.

Paris, 12. Jänner. (R.-B.) Visconti-Venosta erhielt gestern abends den Besuch des Ministerpräsidenten Rouvier, mit welchem er sich kurze Zeit unterhielt. Hierauf stattete ihm der deutsche Botschafter Fürst Radolin einen Besuch ab, mit welchem Visconti-Venosta eine einstündige Konferenz hatte.

Paris, 12. Jänner. Die Agence Havas dementiert das Gerücht, daß Rouvier für die Präsidentschaft der Republik kandidieren wird.

**England.**

London, 12. Jänner. (R.-B.) In einer in Perth gehaltenen Rede führte der Staatskanzler Asquith aus, er sehe mit einer gewissen Beunruhigung und mit Vorsicht dem entgegen, was die neue Regierung auf dem Gebiete der Finanzen zu tun gedenke. Er erinnere das Land ganz offen daran, daß es unmöglich sei, auf irgendwelche Ermäßigung irgendwelcher Steuern zu hoffen, bis das Gleichgewicht des Budgets hergestellt, die Ausgaben vermindert und die geeigneten Vorkehrungen für die Verminderung der nationalen Schulden getroffen seien.

London, 12. Jänner. (R.-B.) Der Ausschuss der internationalen Vereinigung der Segelschiffsbesitzer hielt in Liverpool eine Versammlung ab, an welcher sämtliche englische, deutsche und französische Mitglieder teilnahmen. In den bereits festgesetzten Mindestfrachtsätzen wurde keine Änderung vorgenommen. Die nächste Versammlung findet am 8. Juni in Glasgow statt.

**Spanien.**

Madrid, 12. Jänner. Gestern abends fand die Ziviltrauung der Infantin Maria Theresia mit dem Prinzen Ferdinand von Baiern statt. Die Zeremonie trug internen Charakter. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister fungierten beim Trauungsakt als Zeugen.

Madrid, 12. Jänner. (R.-B.) Nachrichten von autoritativer Quelle zufolge dürfte die Begegnung des Königs Alfons mit der Prinzessin Eva von Battenberg in den ersten Tagen des Monats Februar in Cap Martin auf der Besitzung der Kaiserin Eugenie stattfinden.

**Zur Marokkofonferenz.**

Paris, 12. Jänner. (R.-B.) Der Pariser Korrespondent des „Newyork Herald“ erklärt sich für ermächtigt, nachstehende Äußerungen des Reichskanzlers Fürsten Bülow zu veröffentlichen: Weber Se. Majestät der Kaiser noch irgend jemand in Deutschland denkt daran, auf die Vertreter Frankreichs in Algieras die geringste Pression ausüben zu wollen, welche geeignet wäre, die nationale Würde Frankreichs zu verletzen. Auf der Konferenz soll es weder Sieger noch Besiegte geben. Deutschland verlangt für alle freie Zulassung zu den kaufmännischen Unternehmungen in Marokko und offene Tür für alle Mächte. Wenn man diesen Grundsatz annimmt, dann hoffe ich, daß die Konferenz von Erfolg gekrönt sein wird. Deutschland sucht keinen Vorteil, der nicht allen zugute kommt.

**Balkan.**

Belgrad, 12. Jänner. (R.-B.) Von autoritativer Seite wird erklärt, daß es sich bei der serbisch-bulgarischen Zollunion bloß um einen wirtschaftlichen Vertrag lokaler Natur handelt. Die Bestimmungen der Zollunion beschränken sich sozusagen ausschließlich auf den lokalen Warenaustausch; bloß jenen Handelsartikeln, welche in einem der beiden Länder produziert und im anderen verbraucht werden, wird der zollfreie Austausch eingeräumt.

Rom, 12. Jänner. (R.-B.) Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, wurde Senator Carlo Gualla zum italienischen Delegierten der zur Untersuchung der Verwaltung und Finanzen Kretas eingesetzten Kommission ernannt.

**Die Pest in Persien.**

Asterabad, 12. Jänner. (Tel.-Ag.) Wie aus Teheran gemeldet wird, ist in Seistan die Pest ausgebrochen.

**Ostasien.**

London, 12. Jänner. (R.-B.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet, Japan habe in Kure mit dem Bau eines Schlachtschiffes von 20.000 Tonnen Gehalt begonnen.

London, 12. Jänner. (R.-B.) Der „Morningpost“ wird aus Shanghai von einer zunehmenden Tätigkeit unter der antidynastischen Gesellschaft in Hupei berichtet. Die Missionäre baten den englischen und amerikanischen Konsul um Schutz.

**Flottdampfer.**

Triest, 11. Jänner. Abgegangen: „Korber“ am 10. Jänner von Zanzibar nach Bombassa.

Wien, 12. Jänner. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ meldet: Se. Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 31. Dezember 1905 dem Vizegouverneur-Stellvertreter Oesterreich-Ungarns, Leopold von Lieben, den Stern zum Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens a. g. zu verleihen geruht.

Konstantinopel, 12. Jänner. (R.-B.) Der Sultan empfing heute den österreichisch-ungarischen Botschafter, Freiherrn von Calice, in längerer Audienz.

digsten Ansprachen, allerdings nur im Geiste, an meinen hohen Vorgesetzten hielt.

Brrr! Das war eine Kälte! Je weiter ich mich von meinen zurückgelassenen Weinkleidern entfernte, umso kälter schien es mir. Nun setzte auch noch zum Ueberflusse ein frischer Nordwind ein, der die Enden meines Mantels immer schalkhaft auseinander blies. „Das wird einen feinen Schnupfen für den Fasching geben“, dachte ich. Glücklicherweise war es dunkel genug und so blieb meinem Hintermanne — wenn man einen Vordermann so nennen kann — der Anblick eines flatternden Nachthemdes erspart.

Endlich waren wir beim Pulvermagazin angelangt; der Posten, der mit Ungebuld dem kommenden Neujahr, das ihm zunächst keine Ablösung brachte, entgegen sah, wurde aus seinem Häuschen herausgelockt, und die ungewöhnliche Kunde zog befriedigt heimwärts.

Ich verwandelte mich nach und nach in einen Eiszapfen.

Auf dem Rückwege wurde mein hoher Gönner plötzlichgesprächig, auf dem Hinmarsche gelüftete es auch ihn in seinem Pelzmantel nicht, eine Konversation zu führen.

„Schade, daß Sie gerade heute im Dienste sind“, begann er, „Sie würden sich heute bei uns sehr wohl fühlen. Die jungen Mädchen wollen natürlich tanzen, und mit den Tänzern ist es so schlecht bestellt.“

„Leider“, entgegnete ich, „aber der Dienst.“

„Ja, ja, der Dienst, aber eigentlich haben Sie Ihren Dienst schon beendet, die Kunde ist vorüber, und die paar Stunden, die Sie sonst noch bis zur Tagwache schlafen würden, dürfte sich wohl nichts besonderes ereignen.“

„Uebergeben Sie einfach den Dienst der Torinspektion, wenn etwas los ist, weiß sie, wo man Sie findet, und kommen Sie mit mir in meine Wohnung.“

„Ganz unmöglich, Herr General“, stieß ich heraus und ein Angstgefühl überkam mich; jetzt sollte ich auch noch zum Ueberflusse im bloßem Hemde die Honneurs machen und tanzen.“

„Die Torinspektion scheint mir keineswegs verlässlich. Wenn z. B. ein Brand ausbräche, oder ein Subordinationsfall . . .“

„Ach, so arg wird es nicht sein, bei dieser Kälte wird es nicht brennen und wenn die Leute schlafen, sind sie nicht un subordiniert. Kommen Sie nur zu uns, Sie müssen sich bei einem Glase Punsch etwas erwärmen. Ich glaube, Sie sind zu leicht angezogen.“

„Ich bin leider gar nicht angezogen, das heißt, nicht für eine Soirée“, verbesserte ich meine vorlaute Bemerkung.

Dabei hatten wir das Kasernentor erreicht.

„Sie, Unteroffizier“, schnarrte der Kommandeur die öffnende Torinspektion an, „Herr Leutnant Kurt wird Ihnen den Inspektionsdienst übergeben und kommt mit mir in meine Wohnung; wenn Sie ihn brauchen, schicken Sie ganz einfach zu mir.“

„Zu Befehl, Herr General!“

„So, und nun, Herr Leutnant, lassen Sie den Dienst beiseite und zeigen Sie sich in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit. Heute müssen Sie uns herausreißen. Ich und meine Frau sind in großer Verlegenheit. Die Herren haben alle abgesehen und nur die jungen Mädchen sind erschienen. Wenn ich nicht irre, zwölf junge Damen und an Herren nur der pensionierte Herr Feldmarschalleutnant v. Riesler.“

„Herr General“, fing ich an, und der Anglistschweiß trat mir trotz der herrschenden Kälte auf die Stirne, „es ist ganz unmöglich, daß ich der freundlichen Einladung Folge leiste, ich bin faktisch nicht in entsprechender Adjustierung, um in einem Salon zu erscheinen. Wenn Herr General gestatten, mache ich einen Sprung

Berlin, 12. Jänner. (R.-B.) Das heute mittags über das Befinden des Staatssekretärs Freiherrn von Richthofen ausgegebene Bulletin lautet: Die Aufhellung des Bewußtseins schreitet fort. Das Allgemeinbefinden ist den Umständen entsprechend befriedigend.

**Das neue Feldgeschütz.**

Das neue Feldgeschütz, das zur Bewaffnung der Feld- und reitenden Artillerie dienen wird, ist seit einiger Zeit fertiggestellt und harret der Ausführung in der für die Armee notwendigen Anzahl. Wann diese erfolgen wird, ist vorläufig nicht abzusehen. Der außerordentliche 450 Millionen-Kredit, den der Kriegsminister vor zwei Jahren verlangte, ist von den Delegationen zwar damals bewilligt worden, indessen erfolgte die Flüssigmachung des Geldes nicht, und die Kriegsverwaltung ist heute noch in derselben Situation, wie im Mai 1904, das heißt, sie hat das von den Delegationen bewilligte Budget, aber kein Geld. Das neue Feldgeschütz ist, wie aus früheren Mitteilungen noch bekannt sein dürfte, ein Rohrrücklaufgeschütz, das in den wesentlichsten Zügen bereits im Jahre 1904 bekannt war. Das Rohr ist aus geschmiedeter Stahlbronze erzeugt, die sich bei den vielfachen Versuchen als das beste Rohrmaterial erwiesen hat; überdies sind die im Arsenal erzeugten Bronzerohre bedeutend billiger als Stahlrohre, sie kosten nämlich nur zwei Fünftel des Preises der letzteren. Auch gewährt die Bronze den Vorzug späterer Wiederverwendung, wenn einmal die Feldkanone ausgedient hat. Wie diese hat bekanntlich auch das neue Gebirgsgeschütz und die jetzt bei allen Batterien der Korpsartillerieregimenter in Verwendung stehende Feldhaubitz Bronzerohre. Wie man dem „Fremdenblatt“ mitteilt, beträgt das Kaliber des neuen Feldgeschützes nicht ganz acht Zentimeter, es trägt zur Hälfte aufklappbare Schüttschilde und besitzt einen Schraubenverschluß. Die Patrone ist eine Rohrrücklaufpatrone, die während des Schießens fix ist, wenn sich einmal der Sporn nach dem ersten Schusse eingegraben hat. Um dies auch in sehr hartem Boden zu ermöglichen, ist die Verwendung eines Eisornes vorgesehen. Die Visiervorrichtung besteht aus dem Korn und einem Bogenaufsatz. Besonders hervorgehoben zu werden verdient ein vorwiegend für das indirekte Schießen zu verwendendes Panoramafernrohr, das indessen auch beim direkten Schusse — beispielsweise bei großer Entfernung des Zieles, trübem Wetter — gute Dienste leistet. Seine Einrichtung ist in technischer Hinsicht kompliziert, wie es bei einem Prismenfernrohr nicht anders sein kann. Um so einfacher ist seine Anwendung beim Schießen. Die Munition besteht aus einer Patrone; das heißt, es sind, wie bei der Gewehrmunition, Geschos und Pulverladung ist starrer Verbindung und werden als Ganzes in den Laderaum eingeführt. Eine einfach und verlässlich wirkende Versicherung verhindert die Abgabe eines nicht beabsichtigten Schusses. Selbsttätig wie die Rücklaufbewegung des Rohres, zu deren Regelung Vorholfedern und eine Armeise dienen, erfolgt auch die Extrahierung der Patronenhülse nach dem Schusse. Die Feuerschnelligkeit ist bedeutend und beträgt 15 bis 20 Schuß in der Minute; sämtlich natürlich gezielt.

in meine Wohnung, in längstens zehn Minuten bin ich dann zur Stelle.“

„Was fällt Ihnen ein, Sie werden da lange Toilette machen. Die Damen wissen ganz genau, daß man nicht mit Waffengürt Nr. 1 Kaserninspektion hält und wenn die Hosen auch etwas abgetragen sind, die jungen Leute sehen sich in die Augen und nicht auf die Weinkleider.“ Dabei hängte sich der alte Herr in meinen Arm ein und machte keine Miene, mich los zu lassen.

Was blieb mir anderes übrig, als den Becher bis zur Reize zu leeren!

Auf dem kurzen Wege in die Wohnung meines freundlichen Vorgesetzten überdachte ich meine Situation.

Das Einfachste wäre wohl gewesen, dem hohen Gönner die Wahrheit einzugestehen. Aber das Einfachste ist nicht immer das Angenehmste.

Nun traten wir in den Hausflur.

Wie hell da die Lichter brannten!

Jetzt mußte man ja sehen, daß ich keinen Uniformfragen unter dem Mantel trug.

Wenn ich jetzt einen Ohnmachtsanfall simulierte oder ganz einfach entwichte!

Da öffnete sich die Salontüre und helle Mädchenstimmen klangen heraus.

Einen Augenblick später umgaben mich eine Unmenge jugendlicher Gestalten und nötigten mich einzutreten.

„O, der Leutnant Kurt ist zum Tanzen gekommen“, riefen ein paar junge tanzlustige Damen, „Sie kommen wie gerufen; ziehen Sie sich nur rasch aus, die Musik hat schon begonnen.“

Dabei wollten mir die jungen Mädchen helfen, den Mantel abzulegen.

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, meine Damen“, wehrte ich ab, und es wurde mir immer unheimlicher zumute; „mit dem Tanzen ist es heute nichts, ich habe mich so gräßlich erkältet, daß ich den Mantel nicht ablegen kann.“

Die Bedienung ist einfach, so daß wenige Tage genügen, um den Mann mit den Eigentümlichkeiten des neuen Geschützes vertraut zu machen. — Erwähnt sei noch, daß der Munitionswagen eine gegen Kleingewehrgeschosse und Füllkugeln der Schrapnell's genügend starke Panzerung besitzt. Das neue Geschütz präsentiert sich trotz seines langen Rohres als eine sehr bewegliche Kanone und ist um zirka 200 Kilogramm leichter als das gegenwärtig noch in Verwendung stehende.

In rein militärischer Hinsicht mögen diese wenigen Daten genügen. Als vor zwei Jahren vom Reichskriegsministerium das Eingehen in die letzten Versuche angekündigt wurde, wobei es sich um die Feststellung einiger Details und um die Wahl zwischen wand- und röhrenförmiger Unterlafette handelte, da war es klar daß die zur Lösung der Aufgabe berufenen militärischen Faktoren in absehbarer Zeit zu dem seit mehr als einem Jahrzehnt angestrebten Ziel gelangen werden. Was hilft aber das beste Geschütz der Welt, von dem nur einige Muster fertig sind, und das die Armee, wer weiß wann, endlich bekommen wird? Bei der Forderung des 450 Millionenkredites (1904) wurde auch eine Verteilung der Erfordernisse für die nächsten Jahre vorgeschlagen, und dabei waren außer den auf diesen Kredit zählenden, bereits ausgegebenen 38 Millionen für Haubitzen und 15 Millionen für die Feldartillerie (Summe 53 Millionen) für das Jahr 1904 10 Millionen für Ausrüstungsgegenstände und für das Jahr 1905 50 Millionen für die Feldartillerie und 28 Millionen für Ausrüstungsgegenstände vorgesehen worden. Im April vorigen Jahres wurde von ungarischer Seite die Behauptung ausgesprochen, daß die Kriegsverwaltung nicht nur die hier angeführten Raten ausgegeben, sondern auch darüber hinaus den außerordentlichen Kredit gebunden habe. Darauf folgte die amtliche Richtigstellung, in welcher mitgeteilt wurde, daß die pro 1905 bestimmten Raten noch nicht gebunden seien, da die Kriegsverwaltung infolge der politischen Lage in Ungarn in die 1904 geplante Beschaffungaktion nicht eintreten konnte. Die Rate 1904 (10 Millionen) war damals wohl nicht eigens erwähnt worden, doch ist sie, selbst wenn man annehmen will, daß sie gebunden ist, mit Rücksicht auf ihre geringe Höhe für die ganze Frage ziemlich belanglos. So stehen wir heute in praktischer Hinsicht dort, wo wir seit Jahren verharren: die Feldartillerie hat noch immer kein neues Geschütz, dessen Einführung wichtiger und dringender ist als jene der Feldhaubitze und der Gebirgsgeschütze.

Zu diesen Ausführungen erhält das „Fremdenbl.“ noch aus militärischen Kreisen die Mitteilung, daß bei dieser Gelegenheit nicht verabsäumt werden darf, neuerdings auf jene Männer hinzuweisen, deren beständiger Einwirkung die Wendung der langen und schwierigen Versuchsarbeit zu verdanken ist. Hierbei ist in erster Linie der General-Artillerieinspektor Feldzeugmeister R. v. Kropatschek zu erwähnen, der, selbst ein Waffentechniker von europäischem Ruf, nicht versäumt hat, jeden Gedanken, dessen Verwertung für die Konstruktion des neuen Feldgeschützes möglich schien, aufzugreifen und praktisch zu prüfen und so alle verfügbaren Kräfte vorurteilslos im Dienste des einen großen

„Aber Sie werden bei uns doch nicht mit angezogenem Mantel im Salon sitzen,“ legte sich die Generalin ins Mittel, die es natürlich für unpassend fand, daß ich mich nicht entkleiden wollte.

Wenn ich den Mantel ausziehe, dachte ich mir, würde sie es noch unpassender gefunden haben.

Werkwürdigerweise nötigte mich der General selbst nicht abzulegen, sondern unterstützte mich sogar, indem er sagte: „So laßt doch den Herrn Leutnant, ihr hört ja, daß er stark verkühlt ist; ich habe ihn auch nur mitgebracht, um ihn ein wenig zu erwärmen, denn ich sah, wie sehr er während der Runde froh. Ein Glas warmen Punsch, und dann zurück in die Kaserne, der Dienst erlaubt keine längere Absentierung.“

Ich hätte dem wackeren alten Herrn um den Hals fallen können, so sehr sprach er mir aus der Seele. Also bei einem Glas Punsch ließ er es bewenden!

Wie der warme Punsch aufgetragen wurde, mundete er mir besser, als ich mir auf dem Wege zum Kommandanten gedacht hätte.

Als ich mein Glas geleert, nötigte mich der General zum Gehen, wofür ich ihm Zeit meines Lebens dankbar sein werde.

Die Dämchen rümpften zwar ihre diversen Näschen und fanden es unrichtig, daß man einen guten Tänzer so ohne weiters laufen ließ, aber sie konnten mich nicht zurückhalten.

Bei der Haustüre — der Herr General begleitete mich selbst bis dahin — reichte er mir die Hand und sagte: „Mir ist es auch einmal so ergangen als Leutnant, als ich mich als Inspektionsoffizier entkleidet ins Bett gelegt und dann sehr notdürftig angezogen meinen Obersten empfing; nur hat er mir damals, statt Punsch zu servieren, vier Wochen Kaserndienst diktiert.“

Zweckes zu verwenden. Ein zweiter verdienter Mitarbeiter war, wie allseits bekannt, der frühere Vorstand der 7. Abteilung und jetzige Sektionschef im Reichskriegsministerium FML. R. v. Kropatin. Die bis im vorigen Jahre noch unentschiedene Frage der Unterlafette ist dahin gelöst worden, daß dem neuen Geschütz eine wandförmige Unterlafette gegeben wurde, der bekanntlich schon in früheren Versuchsstadien von unseren militärischen Autoritäten der Vorzug vor der röhrenförmigen Unterlafette gegeben wurde.

## Politische Rundschau.

**Zur Flottendemonstration.** Aus Lemnos ist die Nachricht eingelangt, daß die türkischen Soldaten einige Bewohner der Insel mißhandelten, weil dieselben der internationalen Flotte während der Flottendemonstration Lebensmittel geliefert oder anderweitig ihre Aufgabe erleichtert haben. Ein fanatischer Muselman hatte sogar mit einem allgemeinen Massacre der christlichen Bevölkerung der Insel gedroht, weil sie während der Okkupation sich den Bemannungen der ausländischen Schiffe freundlich gesinnt gezeigt habe. Der griechische Metropolit von Lemnos hat, nach einer Mitteilung aus Konstantinopel, aus diesem Anlasse lebhaftere Vorstellungen beim Mutessarif erhoben, von diesem jedoch die Versicherung erhalten, daß aus Konstantinopel strenge Weisungen eingelangt sind, welche ihm einschärfen, die Ordnung aufrechtzuerhalten und Repressalien gegen die christliche Bevölkerung nicht zu gestatten. Die Soldaten, welche die erwähnten Mißhandlungen verübten, sowie der Muselman, der sich zu Drohungen hinreißen ließ, sind unverzüglich verhaftet worden.

**Die Marokkofonferenz.** Die öffentliche Meinung in Italien wird bekanntlich, wo deutsche Angelegenheiten im Spiele sind, vorwiegend von französischer und englischer Seite aus beeinflusst. Das trat kaum jemals so offenkundig in Erscheinung wie gegenwärtig. Denn anders könnte man sich die teils verhüllte, größtenteils jedoch ganz offene Animosität nicht erklären, die die italienischen Blätter überwiegend in dieser Frage gegen Deutschland an den Tag legen. Den Reigen eröffnete der früher einmal deutschfreundliche „Corriere della Sera“ und fast alle Blätter — mit wenigen Ausnahmen — folgten dem Hohenpriester im rhythmischen Gangeschritt. So lesen wir denn fast tagtäglich von der großen „Korrektheit“ und „Loyalität“, die Frankreich in der Marokkofrage stets bewiesen, von der Bestimmung, die Deutschlands ungerechtfertigt schroffes Vorgehen in der ganzen Welt hervorrufe; wir erfahren, daß alle Mächte — einschließlich Oesterreich, Rußland und Vereinigte Staaten — die „berechtigten Ansprüche Frankreichs“ unterstützen und der letzteren Macht, als der allein dazu berufenen Kulturnation, die Einführung der Reformen in Marokko übertragen werden. Ja, die Turiner „Stampa“ wundert sich, weshalb sich denn Deutschland — als Nicht-Mittelmeermacht — erst jetzt darauf besinne, daß es ebenfalls „Interessen im Mittelmeer“ habe. Und das einflussreiche Blatt weist ganz offen darauf hin, daß für Italien — das mit Frankreich und England bekanntlich Sonderverträge abgeschlossen hat — in erster Linie diese Mittelmeerverträge kommen müssen. Mit anderen Worten: Italien, das schon einmal, bei Tunis, in einer Mittelmeerfrage so schlecht abgeschnitten, muß sich hüten, für Deutschland die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Niemand in Italien denkt daran, auch dem Standpunkte Deutschlands Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Niemand spricht von jener Madrider Konferenz, wo auch Deutschland mit unterzeichnete, niemand erwägt, daß es ein Faustschlag ins Gesicht der deutschen Nation war, ohne Rücksicht auf jene Unterschrift, ohne jede Beachtung Deutschlands über Marokko zu verfügen. . . . Und sprach Deutschland sein „quod non“, so war dies . . . das „leichtsinrige und gewissenlose Herbeizerrn eines Streitfalles“, das „frivole Bedrohen des europäischen Friedens“. In erfreulichem Gegensatz zur italienischen Presse steht die italienische Regierung, die über die Dinge besser unterrichtet ist und sie nicht aus einer tendenziösen Frochperspektive betrachtet. Herr Fortis ist ein Politiker, dessen Dreibundfreundschaft über jeden Zweifel erhaben ist, und daselbe gilt von dem früheren Minister des Auswärtigen Tittoni und dem jetzigen, Di San Giuliano. Auch der neue Delegierte Italiens in Algeciras, Marchese Visconti Venosta, gilt als ein bewährter und überzeugter Freund des Dreibundgedankens. Visconti Venosta ist zweifellos der besonnenste, erfahrenste, versöhnlichste Diplomat Italiens. Jedenfalls ist er nicht der Mann, zur Schädigung von Deutschlands Rechten seine Hand zu leihen, weil in seinem Leben und seiner ganzen politischen Tätigkeit die Gerechtigkeit und die strengste Unparteilichkeit stets die Richtschnur bildeten.

## Tagesbericht.

**Kreisgericht Rovigno, 11. Jänner.** Erkenntnis-senat des hiesigen Kreisgerichtes unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Dr. Devescovi. — (Im Kaufsche.) Johann Mattias aus Villa Storocazi bei S. Vincenti, Grundbesitzer, 51 Jahre alt, hatte sich wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Am Nachmittage des 26. November 1905 spielten der Angeklagte und Pasquale Mattias Karten im Gasthause Ottodjian zu S. Vincenti. Bei Zahlung der Zeche kam es zwischen beiden zu einem Streit, dem der Wirt Ottodjian ein Ende setzte. Während aber dieser die Streitenden zur Türe hinauswies, versetzte der Angeklagte dem Pasquale Mattias zwei Stiche mit einem Messer am oberen Teil des linken Schenkels, sodaß Mattias durch 20 Tage das Bett hüten mußte. Der Angeklagte gibt an, sich nicht mehr daran zu erinnern, weil er im kritischen Augenblicke total betrunken war. Doch die heute einvernommenen Zeugen Pasquale Mattias, Johann Sandri und Matteo Pescovich, die der Kauferei beigewohnt hatten, bestätigen vollauf die Anklage, sodaß der Gerichtshof den Johann Mattias gemäß § 155 des St.-G. zu drei Monaten schweren Kerkers, verschärft mit einem Fasten monatlich, ferner zur Zahlung von 32 Kronen für entgangenen Verdienst und 100 Kronen Schmerzensgeld an den Beschädigten verurteilte. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. de Zencovich. Als Verteidiger erschien Advokat Dr. Partoli. — (Mit dem Messer.) Thomas Percan aus Castelnovo (Barbana), Bauer, 22 Jahre alt, hatte sich zu verantworten, weil er am 17. Dezember 1905 im Gasthause Volcarich bei einer Kauferei zwischen ihm und einem gewissen Anton Pravicich den Michael Vale-Papa, der als Friedensstifter intervenierte, mit einem Messer am Kopfe verwundet hatte. Die Verletzung war an und für sich leicht, doch weil sie mit einem Werkzeug und auf eine Art geschah, die leicht mit Lebensgefahr verbunden sein kann, erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage nach § 155a des St.-G. Der Angeklagte leugnet alles ab. Er wird jedoch durch die zahlreichen verhörten Zeugen überführt; er wird aber nur der Uebertretung der leichten körperlichen Beschädigung schuldig erkannt, weil der Gerichtshof nicht den vollen Tatbestand des § 155a als erwiesen annahm. Das Urteil lautete auf dreimonatlichen Arrest. Der beschädigte Vale-Papa wird mit seinen Ansprüchen auf den Zivilweg verwiesen.

**Verstümmelung wegen Befreiung vom Militärdienst.** Aus Tunis wird berichtet: Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten der Straffompagnie Pap zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe, weil er einem Soldaten, der vom Militärdienst befreit sein wollte und sich deshalb ein Auge hatte ausstechen lassen, auf dessen Bitte auch das andere Auge ausstach.

**Wie man „griechischen“ Wein macht.** Am 10. d. wurde vor dem Gerichtshofe in Triest die Verhandlung gegen die griechische Weinfirma Bassilli wegen Weinverfälschung zu Ende geführt. Die genannte Firma hat erhebliche Mengen Trauben nach dem Puntto franko bringen lassen und sie dort mit Zucker, Glyzerin und anderen Ingredienzen verarbeitet und das Erzeugnis sodann als griechische Weine verkauft. Die gerichtliche Verfolgung der Firma Bassilli ist schon ein volles Jahr im Gange und wurde durch äußerst zeitraubende Gutachten verzögert. Auch das Ministerium hatte mehrfach Gelegenheit, sich mit dem Falle Bassilli zu beschäftigen, nachdem verschiedene dalmatinische und istrianische Abgeordnete diesbezüglich Interpellationen im istrianischen Landtag und im Abgeordnetenhause einbrachten. Auch in den Kreisen der Triestiner Weinhändler verfolgte man den Gang der Angelegenheit mit lebhaftem Interesse, da nicht bloß die Firma Bassilli, sondern auch andere Weinfirmen ähnliche Weinmanipulationen im Puntto franko vornahmen. Der Gerichtshof erkannte Bassilli der Weinverfälschung schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 5000 Kronen. Bassilli hat gegen das Urteil die Berufung angemeldet.

## Locales.

**Evangelische Gemeinde.** Am Sonntag, den 14. d. M., findet kein Gottesdienst in Pola statt, da der Pfarrer an diesem Tage in Abbazia Kirchendienst hat.

**Übungsschießen für Offiziere.** Heute findet ein Übungsschießen auf 300 Schritte statt. Anfang halb 3 Uhr nachmittags.

**Vom Marinekasino.** Heute findet im Marinekasino eine Tombola mit darauffolgendem Kränzchen statt. Beginn der Tombola 7 Uhr, des Kränzchens um 9 Uhr abends.

**Società polesa Austria.** Morgen findet im eigenen Lokale dieses Vereines (Hotel Belvedere) eine Familienunterhaltung, verbunden mit Gesellschaftscharzen,

statt, wobei die Kapelle des k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 87 konzertieren wird. Beginn 8 Uhr abends. (Siehe Inseratenteil.)

**Von der Berlisschule.** Der umsichtigen Leitung dieser Sprachschule ist es gelungen, an Stelle des Herrn Löwenthal eine sehr tüchtige Kraft für den italienischen Unterricht zu gewinnen. Den Unterricht in der französischen Sprache in dieser Anstalt hat Herr Professor Charles übernommen.

**Der Violinvirtuose Karl Sabatin** wird, wie wir erfahren, in den nächsten Wochen hier ein Konzert geben. Dem Künstler wird in der Presse noch größere Geläufigkeit als Kubelik und hervorragende Intelligenz nachgerühmt, sodaß dem Publikum ein ganz hervorragender Kunstgenuss bevorsteht. Wir werden unsere Leser rechtzeitig, sobald der Tag und das Programm fixiert sind, in Kenntnis setzen.

**Kränzchen der „Deutschen Sängerrunde“.** Wie bereits mitgeteilt wurde, findet heute abend, Beginn 9 Uhr, in Saale des Hotel „Belvedere“ das erste, den diesjährigen Fasching einleitende Kränzchen der „Deutschen Sängerrunde“ statt. Nur mit Einladungskarten versehene Personen haben Zutritt. Hoffentlich schließt es sich, sowohl was Besuch als was Unterhaltung betrifft, würdig den früheren Tanzunterhaltungen der „Sängerrunde“ an.

**Theater.** Das erste Stück des gestrigen Abends, „La figlia di Ietto“, ist dem modernen Leben entnommen. Emma (Italia Vitaliani), ein unverdorbenes, reiches Mädchen, muß einen Lebemann heiraten, der unter andern auch intime Beziehungen zu einer Freundin seiner jungen Frau hatte, von denen diese aber erfahren hat. Sie ist ihrem Manne gegenüber unnahbar und will ihm nicht früher angehören, bis sie ihre ehemalige Freundin gedemütigt und ihr gezeigt hat, daß ihr Mann jetzt nur ein Spielball in ihren Händen sei. — Das zweite Lustspiel, „La locandiera“ von Goldoni, spielt in der Popszeit. Ein Marchese und ein Conte suchen auf die verschiedenste Weise die Gunst einer schönen Wirtin zu erringen. Diese aber läßt sich wohl beschenken, nimmt sich aber vor, einen Cavaliere, der ein geschworener Weiberfeind ist, zu bekehren und verliebt zu machen. Alles gelingt ihr, die drolligsten Szenen entstehen. Zum Schlusse aber stellt es sich heraus, daß sie doch alle an der Nase herumgeführt wurden. — Italia Vitaliani ist dem Polaer Publikum bereits von früheren Jahren her in bestem Andenken. Sie hat sich durch ihr ungekünsteltes Spiel stets die Gunst des Publikums zu erwerben gewußt. Der gestrige Abend trug ihr reichen Beifall ein. Auch die übrigen Mitglieder der Gruppe sind tüchtige Schauspieler. — Heute dritte Vorstellung der Gesellschaft Italia Vitaliani: „Il Romanzo di un Giovane povero“.

**Firmaänderung.** Dem Amtsblatte „Osservatore Triestino“ vom 10. d. M. entnehmen wir, daß laut dem Beschlusse des Handelsgerichtes in Rovigno vom 2. d. Herr Josef Krmpotic aus der Firma Buchdruckerei J. Krmpotic & Cie. in Pola, Via Giulia Nr. 1, endgültig ausgeschieden ist und daß zugleich die neue Firma, Buchdruckerei Laginja & Cie., in das Handelsregister eingetragen worden ist.

**Der Verband der Bau- und Maurermeister** macht in einer sehr temperamentvollen Kundmachung unter dem Datum von gestern eine interessante und einigermaßen überraschende Mitteilung: Er proklamiert den Streik der Bau- und Maurermeister Pola's (!). Letztere stehen in heftigster Fehde mit den ohne Befähigungsnachweis arbeitenden Bauunternehmern und haben nun auch den städtischen und politischen Behörden den Krieg erklärt, denen sie Duldung der Gewerbepfuscherei resp. laze Verteidigung jener Rechte vorwerfen, die das Gesetz den zur Ausübung des Baugewerbes Berechtigten gewährleistet. Am 9. d. hatte der Verband dem Municipium und der Bezirkshauptmannschaft ein „Ultimatum“ übermittelt, dessen Behandlung und Erledigung vonseiten der genannten Behörden den „Streik der Baukünstler“ herbeigeführt hat. Die Mitglieder der Genossenschaft werden am 15. d. M. die Bautätigkeit einstellen und ihre Arbeiter schon heute entlassen. Inwiefern das Vorgehen der Genossenschaft, die sich in ihrer Kundmachung vornehmlich über die widerrechtliche und für die baulichen Verhältnisse Pola's abträgliche Tätigkeit der zum Gewerbe nicht berechtigten Bauunternehmer beklagt, berechtigt ist, entzieht sich heute noch unserer Beurteilung. Morgen werden wir nach eingehenden Informationen in dieser Sache Genaueres mitteilen.

**Einbruchsdiebstahl in ein Barbiergeschäft.** Gestern gelang es der Polizei, den Täter auszuforschen, der vom 8. auf den 9. d. den gemeldeten Einbruchsdiebstahl in das Barbiergeschäft A. Giurin in der Via Sergia verübte. Es ist dies ein gewisser Emerich Kapzeus aus Koprivnik, der tags vorher sich anderen Personen gegenüber äußerte, daß er ein großes Paket nachhause senden werde. Das Sicherheitswachkommando ersuchte nun das Postamt San Policarpo um Auslieferung des verdächtigen Paketes, welches dann in

Gegenwart der Detektive, des Friseurs und des Kapzeus geöffnet wurde und tatsächlich die gestohlenen Effekten enthielt. Der Einbrecher wurde dem Bezirksgerichte übergeben.

**Wegen nächtlicher Ruhestörung** wurden gestern wieder fünf Personen verhaftet.

**Einen Zug mit Steinen beworfen.** Gestern mittags machten sich mehrere Knaben im Alter von 8—10 Jahren das Vergnügen, einen einfahrenden Zug unterhalb der Brücke mit Steinen zu bombardieren. Die Freude der Knaben bekam aber einen etwas „spanischen“ Nachgeschmack, als einige Polizisten der Radfahrerabteilung drei der Jungen einfingen und sie den Eltern beauftragte Behandlung übergaben.

**Gerichtssaal.** 12. Jänner. — (Im fremden Jagdrevier.) Johann Fortunato aus Dignano stand heute vor Gericht, weil er eines Tages, ohne einen Jagdschein oder Waffenpaß zu haben, in dem für den Jagdklub von Pola reservierten Territorium auf der Jagd betroffen wurde. Er wurde als schuldig erkannt und demgemäß zu drei Tagen Arrest verurteilt. Sein Gewehr wurde in Beschlag genommen. — (Wegen Ehrenbeleidigung.) Eugen Bencatti und Hermengilda Schiffler waren wegen Ehrenbeleidigung und verschiedener Mißhandlungen angeklagt worden. Heute sollte die Verhandlung stattfinden, da aber die Klägerin nicht erschien, stand der Richter von der Anklage ab. —j—

## Militärisches.

**Prüfung.** Bei den am 15. beginnenden Marinekommissariatsadjunkten-Prüfungen wird Linienschiffskapitän Karl Graf Vanjus von Wellenburg den Vorsitz führen.

**Urlaub.** Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 14 Tage Mar. - Rom. - Adj. Karl Kattinger (Graz.)

**Surra — Bansai!** Erlebnisse eines Arztes während des russisch-japanischen Feldzuges von Dr. F. Pieven. Verlag von Dietrich Reimer (Cruft Bohsen), Berlin SW. (Preis 10 Mark.) „Einen Blick ins graufige Kaleidoskop des Krieges“ nennt der Verfasser sein Buch, und in der Tat ist wohl noch kein deutscher Bericht erschienen, der uns in Wort und Bild die Vorgänge dieses mörderischen Feldzuges so näherückt wie der vorliegende. Dr. Pieven gelangte mit einer von privater Seite ausgerüsteten Sanitätskolonne auf den Kriegsschauplatz und schloß sich nach deren Auflösung verschiedenen fliegenden Sanitätsverbänden der Arriergarde an, wie es der Zufall gerade fügte. So befand er sich stets mitten im Schlachtengetümmel und hat, wenn er auch an Gefahren und Entbehrungen mehr durchmachen mußte als andere Ärzte, den Vorzug genossen, das gewaltige und merkwürdige Schauspiel aus unmittelbarer Nähe beobachten zu können. Er machte die Schlachten von Wafangou, Dschitfiao, Liaojang, am Scha-hoë und bei Mukden mit und geriet nach dieser letzten verhängnisvollen Niederlage in japanische Gefangenschaft. Später wurde er mit anderen Kriegsgefangenen ausgeliefert und folgte zu diesem Zweck tageslang der im Rückzug befindlichen russischen Armee auf dem Fuße. Es sind erschütternde Bilder, die an uns vorüberziehen. Aber nicht bei den Gräueln des Krieges allein verweilt der Verfasser; ein kluger, vielseitig gebildeter Beobachter, schildert er die technisch interessanten Seiten moderner Kriegsführung, wie sie sich unter den in der Mandschurei gegebenen Verhältnissen entwickelten, und seine stets bereite Kamera verewigt so manche originelle Straßenszene aus den in ihrer Halbkultur selbst ammutenden Städten Jnfou, Charbin und Mukden, so manche Idylle aus uralten chinesischen Tempelanlagen, so manches Jagdstück aus der wildreichen mandschurischen Ebene — eine Fülle kriegstechnischer, geographischer und ethnologischer Dokumente.

## Vom Büchertisch.

**„Amor generis“** von Hanna Grube. (Akademischer Verlag, Wien und Leipzig.) Hanna Grube versteht unterhaltend zu erzählen, und die Romanellen, die sie uns bietet, sind bei all der schwülen Boudoirluft, die durch sie weht, weit ernster zu nehmen, als es zuerst den Anschein hat. Das sind keine Durchschnittsgeschichten, keine literarische Machen, sondern Dichtungen mit zum Teile sehr ernstem, erzieherischem Hintergrund. Die Verfasserin steht, wie schon der Titel andeutet, ganz auf dem Standpunkt der Massenliebe und teilt durchaus nicht die in der heutigen Gesellschaft herrschenden Anschauungen über Ehe und Geschlechtsleben. Als den höchsten und edelsten Beruf des Weibes preist sie die in keuschem Empfinden herbeigesehnte Mutterschaft, und da sie es versteht, ihren Ideen immer in poetischer, phantasievoller Sprache Ausdruck zu verleihen, wirkt sie niemals dozierend. Ein fesselndes Buch, das seine Leser finden wird.

## Volkswirtschaftliches.

**Oesterreichischer Lloyd.** Die zu Beginn dieser Woche eröffneten mündlichen Verhandlungen zwischen der Regierung und dem österreichischen Lloyd über den künftigen Lloydvertrag haben nach Erörterung des allgemeinen Programmes zunächst bei der Frage der Höhe des künftigen Subventionsbetrages eingeleitet. Ist man sich nur einmal darüber klar, ob im wesentlichen am alten Subventionsbetrage festgehalten oder eine beträchtliche Erhöhung bewilligt werden wird, dann wird es auch ein Leichtes sein, über das Ausmaß der Leistungen des Lloyd, über die Fahrtenanzahl und die Fahrgewindigkeit einig zu werden.

### Briefkasten der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter richten wir die eindringliche Bitte, Manuskripte nur auf einseitig beschriebenen Papier zu liefern.

**B. G., Triest.** Warum so schweigam? Preisrätsel. Der Name der Gewinnerin wird in der nächsten Frauenzeitung am 21. d. bekanntgegeben. Die Frist für die Einbringung von Auflösungen endet am 15. d. abends.

### Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 12. Jänner 1906.

#### Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet liegt heute abgeschlossen über dem südlichen Zentralen Europa. Im N ist der Luftdruck wieder gefallen. In der Monarchie teilweise wolfig, an der Adria im Norden heiter, im Süden trüb und regnerisch bei schwachen N-lichen Winden. Die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Teilweise, später zunehmend wolfig, schwache Winde aus SW bis SE, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 70.6, 2 Uhr nachm. 71.3  
Temperatur . . . 7 „ +5.2, 2 „ „ +9.4 C  
Regenüberschuß für Pola: 5.4 mm.  
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm. 9.9°.  
Ausgegeben um 4 Uhr 15 Min. nachm.

## Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

### Zu vermieten:

**Via Siana 25** ist ein Geschäftslokal, eventuell samt Werkstätte, geeignet für jede Branche, zu vermieten. 158

**Via Siana 25** ist eine schöne Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche mit Sparherd und Wasser im Hause, zu vermieten. 159

**Wohnung** mit 6 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Exner, Telephon 51, Via Vesenghi 14. 267

**Wohnung** mit 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Exner, Telephon 51, Via Vesenghi 14. 268

### Zu verkaufen:

**Zeitungspapier** wird billig verkauft in der Geschäftsstelle des „Pol. Morgenbl.“ 256

### Verschiedenes:

**Südmark-Zündhölzer** sind zu haben bei Michael Sonnblücher, in dem Tabakverkleiß am Bahnhof und beim Vereinszahlmeister K. Jorgo. 266

## Politeama Ciscutti - Pola.

Heute 13. Jänner 1906 um halb 9 Uhr abends

dritte Vorstellung

der dramatischen Gesellschaft

„Italia Vitaliani“

„Der Roman eines Jünglings“

Komödie in einem Prolog und 6 Akten von Octavio Feuillet.

Sonntag nachmittags um halb 4 Uhr

Vorstellung des historischen Dramas in 4 Akten

„Maria Antoinette, Königin von Frankreich“.

Abends um halb 9 Uhr

das Schauspiel in 4 Akten von Georg Ohnet

„Der Hüttenbesitzer“.

## Hygienische Spezialität!

Frang. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steinler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“.

Musterkollektion 6 Stück Nr. 250. Preiskurant kostenlos.

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Ottitsch.

## Das Sträflingschiff.

Seemann von Carl Kuffel.

18

Autorisiert — Nachdruck verboten.

Ich hatte den Wetter Will heute zu Tisch gebeten, hernach wollten wir einen unserer Spaziergänge unternehmen. In meiner Aufregung aber konnte ich die Zeit nicht erwarten, ich mußte ihn schon früher sehen und sprechen. Eiligst machte ich mich auf den Weg.

Vor jedem Laden mit Seemannsausrüstungen blieb ich stehen, die Auslagen zu mustern. Aus einem dieser Geschäfte trat ein jüdischer Mann mit krummer Nase und weißem Hut heraus, um mich anzureden. Er fragte, was ich kaufen wollte. Ich wies auf ein Beajackett im Schaufenster und verlangte den Preis zu wissen. Er wollte mir's billig lassen, sagte er, und verlangte die unverfälschte Summe von vier Pfund. Ich ging weiter, er aber hielt mich fest. Ob ich denn nicht drei Pfund zehn Schilling geben wollte. Ich antwortete nicht und schüttelte ihn ab. Er aber folgte mir und raunte mir mit seiner heiseren Stimme bald ins linke, bald ins rechte Ohr.

„Was wollen Sie geben, Fräulein? Wollen Sie geben drei Pfund? Wollen Sie geben fünfzig Schilling und ein altes Kleid? Wollen Sie geben fünf Pfund? Oder haben Sie vielleicht altes Silberzeug, was Sie verkaufen oder vertauschen gegen das schöne, neue Beajackett?“

Ich antwortete ihm nicht, und so verließ er mich endlich.

Beim Dinkel angekommen, erfuhr ich, daß Will sich bereits zu mir auf den Weg gemacht habe. Ich kehrte ohne Aufenthalt wieder um und fand ihn daheim bei mir.

„Will!“ rief ich ihm entgegen. „Ich habe Nachricht von Tom! Hier, lies diesen Brief! Ich erhielt ihn heute früh.“

Er las.

„Daraus kann ich nur entnehmen, daß er zu uns an Bord kommt,“ sagte er. „Ist das nicht ein wunderbarer Zufall?“

Er blickte noch einmal auf das Papier.

„Das Datum stimmt genau. Wir segeln am 12. November. Nur von Bandiemenland wußte man auf unserem Kontor nichts. Einige meinten, es ginge nach Sydney, andere nannten Launceston.“

„Darauf kommt es nicht an, wenn er nur in deinem Schiffe segelt,“ entgegnete ich.

„Ich will hoffen, daß er nicht nach der Insel Norfolk bestimmt ist, denn dort ist die Hölle, wie allgemein behauptet wird. Aber wie siehst du aus, Marian? Du bist ganz außer dir. Hat dich der Brief so erregt?“

„Der Brief hat mir gut getan,“ versetzte ich. „Ich fühle mich so glücklich, wie seit lange nicht.“

Er schaute mich zweifelnd an.

„Ja, aber,“ sagte er zögernd, „Tom muß doch im nächsten Monat fort von hier.“

„Nun, was weiter?“ lächelte ich.

„Nun dann mußt du dich doch von ihm trennen, kannst ihn wenigstens nicht mehr alle drei Monate einmal besuchen.“

„Ich trenne mich nicht von ihm,“ sagte ich.

„Du willst ihm also folgen?“

Ich sah ihn an, sagte aber nichts.

„Und ganz allein? Bis zur anderen Seite der Erdkugel, wo keine Seele ist, die dich kennt?“

Er schwieg und schaute mir forschend ins Gesicht. „Aber du bist ein Mädchen, das alles durchseht, worauf ihm der Sinn steht!“ rief er dann. „Du wirst es auch richtig anzufangen und zu Ende zu führen wissen, davon bin ich fest überzeugt!“

„Ich danke dir für deine gute Meinung, Will,“ antwortete ich. „Du weißt, daß ich ohne Tom nicht leben mag und kann, und darum soll nichts mich von ihm trennen. Er ist ein Unglücklicher, der schuldlos sein schreckliches Los trägt; ich aber betrachte mich als sein Weib, wenngleich ich auch den Ehering noch nicht am Finger trage. Nicht nur folgen will ich ihm — segelt er an Bord der ‚Gilde Harold‘, so segle ich in demselben Schiffe!“

Will trat einen Schritt zurück.

„Unmöglich!“ rief er.

„Meiner Liebe ist nichts unmöglich,“ versetzte ich. „Ich habe einen Plan, bei dessen Ausführung du mir helfen sollst.“

„Heraus mit dem Plan, Marian.“

„Will, bist du mir gut?“

„Von Herzen, und ich will alles tun, was ich irgend kann, um dir und Tom zu nützen.“

„Tom wird auf dem ‚Gilde Harold‘ eingeschifft werden, ich beabsichtige daher, ebenfalls auf dem ‚Gilde Harold‘ die Reise zu machen.“

„Aber wie?“ rief er ein wenig ungeduldig. „Habe ich dir nicht schon ein paarmal gesagt, daß wir keine Passagiere an Bord nehmen? Das Zwischendeck wird hinten und vorn gänzlich umgestaltet, und jeder Kubikfuß Raum ist von der Regierung zur Unterbringung

der Sträflinge, der Soldaten und der vermehrten Besatzung mit Beschlag belegt.“

„Tropdem und alledem mache ich die Fahrt auf dem ‚Gilde Harold‘,“ erwiderte ich. „Kann ich nicht als Dame oder als Mädchen an Bord kommen, so kann ich dies doch als junger Mann, als blinder Passagier, weggestaut im Raum.“

Will's Gesicht zeigte ein seltsames Gemisch von höchstem Erstaunen und Melustigung.

„Ich werde mich gar nicht übel ausnehmen als Seefahrer,“ fuhr ich fort. „Heute früh sah ich einen jungen Matrosen, der ganz gut ein verkleidetes Mädchen hätte sein können. Das brachte mich auf den Gedanken, Ich werde mir das Haar abschneiden lassen und Seemannskleider anlegen. Einen andern Namen und eine Geschichte habe ich mir schon zurechtgelegt. Wenn ich entdeckt werde, dann bin ich eben einer von den zahlreichen Flüchtlingen, die sich an Bord der Schiffe verstecken und erst draußen auf See zum Vorschein kommen. Du wirst mir zugeben müssen, Will, daß dies recht gut ausführbar ist.“

„Du führst es aus, das ist ja gar keine Frage,“ sagte er. „Du würdest selbst den schwärzesten Mohr mit Sand und Seife weiß schrubben. Aber ist es wirklich dein Ernst, Marian?“

„Mein heiliger Ernst, Will, das schwöre ich dir bei dem Andenken meines Vaters!“

„Du wirst aber keine Kleider finden, die deine Figur unkenntlich machen,“ warf er ein.

„Wenn das dein einziges Bedenken ist, dann finde dich morgen wieder bei mir ein, Will.“

„Es ist nur eins von zwanzig anderen Bedenken!“ rief er. „Was weißt du vom Seeleben? Freilich, du kannst den Dingen an Bord ihren richtigen Namen geben, aber das genügt doch noch lange nicht. Sag mir doch, wo wolltest du dich denn wegstauen?“

„Nein, Will, das sollst du mir sagen,“ antwortete ich, mich neben ihm niederlegend.

Er ließ seine Blicke nachdenklich im Zimmer umherirren.

„Nächtern geht's nicht,“ sagte er langsam. „Da hätten sie dich beim Wickel, noch ehe du den Platz, auf dem du liegst, gehörig angewärmt hast.“

„Schön, dann also nicht nächtern.“

„Ja, und vorn?“ fuhr er fort. „Vorn — da ist das Hellegatt; ein finsternes Loch, voll von Stöhlen, Schwabbern, Besenstielen und Delfannen. Magst du dich im Hellegatt wegstauen?“

„Sehr gern.“

„Was? In kohlenschwarzer Finsternis? Mitternacht mit diesem Nebel ist nicht halb so finster, als das Hellegatt, wenn die Luke geschlossen ist.“

Was frage ich danach, ob's finster ist oder nicht? Das Hellegatt kenne ich übrigens. Es ist der Winkel unter dem Matrosenlogis, am Vordersteven. Gerade das richtige Versteck für mich. Es kann dir nicht schwer werden, mich dort zu verstaunen.“

„Aber ich bitte dich —“

„Keine Widerrede, Will. Wo Tom bleibt, da bleibe auch ich, das habe ich geschworen.“

„Ganz recht, Marian; ich an deiner Stelle handelte genau so. Aber wie soll ich dich an Bord schmuggeln?“

„Das wird sich finden.“

„Gut. Angenommen, du jägest im Hellegatt. Wie lange denkst du dort zu bleiben?“

„Wird sich ebenfalls finden. Ich komme an Bord, wenn das Schiff längs der Hüll liegt. Ich bin dein Freund und will dich besuchen. Wenn sollte das auffallen? Wir gehen nach vorn, und du tust, als zeigtest du mir das Schiff. Noch eins: Wo kommt eure Mannschaft an Bord?“

„In Gravesend.“

„Ist das sicher?“

„Ganz sicher. Bis die Sträflinge an Bord sind, wird die Schiffsarbeit von Schauerleuten getan. Ich weiß das bestimmt.“

„Wer wohnt bis zur Ankunft der Mannschaft im Logis?“

„Niemand. Die Schauerleute und Rigger\*) schlafen an Land.“

„Was für Einwendungen hast du noch?“

„Ich sehe den Fall, du wärest sicher weggestaut. Die Sträflinge kommen an Bord, und nun stellt sich heraus, daß Kapitän Butler nicht unter ihnen ist. Was dann?“

„Du läßt mich durch Zeichen wissen, ob Tom an Bord gekommen ist oder nicht. In letzterem Falle komme ich so zeitig hervor, daß der Kapitän mich noch an Land schicken kann. Ist Tom jedoch an Bord, dann will ich von dir erst hören, wenn England viele Meilen hinter uns liegt.“

„Wie soll ich mich dir aber bemerkbar machen, wenn du tief unten im Hellegatt liegst?“

„Das ist deine Sache, Will.“

(Fortsetzung folgt.)

\*) Rigger sind Leute, die die Takelung seefertig machen, ehe die Mannschaft an Bord ist.

## Der neue Campanile von S. Marco.

In einem längeren Aufsatz über den Neubau des St. Markus-Glockenturmes in Venedig führt H. Keller im „Zentralblatt der Bauverwaltung“ auf Grund von amtlichen Angaben u. a. folgendes aus:

„Bei dem neuen Glockenturm hat man sich nach sorgfältiger Untersuchung der zahlreichen angebotenen Proben für die Verwendung eines Ziegeltons entschieden, der bei Casale am Sile in der Provinz Treviso gewonnen wird. Die Verarbeitung des Tones erfolgt durch Maschinen; jedoch müssen die Steine mit der Hand geformt und dürfen nicht mit Dampfziegelpressen hergestellt werden, um keine glatte Oberfläche zu bekommen und ein gutes Anhaften des mit Zementzusatz zu versehenden Mörtels herbeizuführen.“

Für das Brennen der Ziegelsteine ist Holzfeuerung vorgeschrieben, weil man befürchtet, durch die bei Steinkohlenfeuerung entwickelten Schwefelverbindungen würden die Steine an ihrer Oberfläche einen Anflug von schwefelsaurem Kalk erhalten, der auf die Erhärtung des Mörtels und seine Anhaftung am Ziegelsteine nachteilig einwirken könnte. Die Abmessungen der neuen Steine entsprechen denen der für Ausbesserungsarbeiten im Anfange des 16. Jahrhunderts verwendeten Ziegelsteine: 30,5 Zentimeter Länge, 15 Zentimeter Breite, 7,5 Zentimeter Höhe. Von den in ihrer Farbe an das alte Bauwerk erinnernden Ziegelsteinen ist einsteilen etwa ein Achtel des ganzen Bedarfes fertiggestellt, so daß mit Beginn des Frühjahres die Aufmauerung des neuen Glockenturmes über Sockelhöhe angefangen werden kann. Auch die Beschaffung der Werksteine für die neue Glockenhalle, die Attika und den Turmhelm aus den istrianischen Kalksteinbrüchen ist bereits in vollem Gange.“

Die Trümmer der aus großer Höhe herabgestürzten Zierstücke dieses von Bartolomeo Buon errichteten Aufbaues werden einstweilen auf der St. Georgs-Insel aufbewahrt, wogegen der Werkplatz für die neuen Steinmetzarbeiten auf der Giudecca-Insel angelegt ist. Von der beim Einsturze zerstörten zierlichen Loggia des Sansovino sind ziemlich viele Skulpturteile unversehrt erhalten geblieben oder doch so wenig beschädigt, daß sie beim Neubau wieder verwendet werden können. Dies gilt auch für die vier Erzstandbilder in den Nischen des Untergeschosses, die den venetianischen Staatsgedanken darstellten: die Minerva, das Sinnbild der Weisheit und Wehrhaftigkeit, prangt bereits wieder in alter Pracht. Sogar die Terrakotta-gruppe der Muttergottes mit dem Christuskinde und Johannes, die völlig zersplittert war, ist von einer geduldigen Künstlerhand aus zahllosen Stückchen wieder zusammengesetzt worden, nur der Kopf und ein Teil der Beine des Johannes müssen ergänzt werden. Die Glocken des Markus-Turmes waren bis auf eine einzige beim Sturze zersprungen und bedürfen eines neuen Gusses.

Wenn alles nach Wunsch geht, wird zu Ende des Jahres 1908 die „Marangona“ nebst ihren Genossen mit frischer Kraft den ehernen Klang erschallen lassen aus der luftigen Halle des wiederauferstandenen Turmes von St. Markus.“

## Allerlei.

**Gewaschene Luft.** In einer der vielen öffentlichen Bibliotheken Chicagos hat man jüngst eine sogenannte Luftwäsche eingeführt, welche die in das Gebäude eintretende Luft reinigt. Die große Menge Ruß und Unreinlichkeit, die sich in der Luft von Chicago vorfindet, fang bereits an, für die kostbaren Bücher und die schönen Decken und Wanddekorationen der Bibliothek verhängnisvoll zu werden. Da kam man auf das Verfahren der Luftwäsche. Das Waschen entfernte nicht nur Ruß und Staub, sondern auch die sonstige schlechte Luft und eine Menge Bakterien, so daß die Besucher der Bibliothek davon ebenso große Vorteile als die Bücher und Kostbarkeiten hatten. Das Verfahren ist keineswegs kompliziert. Die Luft wird durch einen Kanal aufgezogen, durch den auch das Wasser geleitet wird, der

alle Unreinlichkeit in der Luft entfernt. Bleibt noch etwas davon übrig, so wird es in der nächsten Abteilung fortgenommen, in der die feuchte Luft mit Hilfe eines gewaltigen Fächers durch eine Art Sieb geführt wird. Daß hierdurch wirklich eine große Menge Unreinlichkeit beseitigt wird, sieht man daraus, daß das Wasser schmutzig wird, und daß eine in den Apparat gesteckte Hand schon nach einigen Sekunden ganz schwarz ist. Wann wird die Zeit kommen, wo man auf unsere Lungen dieselbe Rücksicht nimmt, die man in Chicago den leblosen Bäckern widmet?

**Maxim Gorki als Journalist.** Ueber Maxim Gorki als Journalisten fällt in der konstitutionell-demokratischen, von Peter Strube herausgegebenen Zeitschrift „Poljarnaja Swesda“ Herr N. Verdjajew folgendes Urteil: „Die Ausführungen M. Gorkis sind sehr schwach, politisch ungebildet und einfach, nicht klug, vor allem nicht klug. Sie haben aber eine symptomatische Bedeutung, und die Persönlichkeit Gorkis ist interessant. In seiner hervorragenden Individualität verkörpert sich, sozusagen, alles Antikulturelle, das in der russischen Revolution vorhanden ist. Aus seinen Worten hört man nicht nur ein gerechtes Sich-erheben gegen soziale Ungerechtigkeiten, sondern auch die ungerichte Wut gegen die Kultur, gegen alle Edle und Ewig-Wertvolle heraus, in ihnen flechten sich zynische Slaventriebe in die soziale Verschönerung ein. Ich kann die Artikel Gorkis nicht anders als ein Hooliganentum im wahren und tiefen Sinne dieses Wortes bezeichnen. Bei ihm finden wir nicht die Tolstojische Verleugnung der Kultur, die auf sie so fruchtbringend wirkt, indem sie die Umwertung von Werten verlangt — nein, aus Gorki spricht die sich erhebbende dunkle Macht des zynischen Barbarentums, welche die ewig gültige Westbetit, die ewig gültige Ethik verlegt...“

**Die motorische Kraft des Menschen.** Der erwachsene Mensch nimmt mit seiner täglichen Nahrung eine Wärmemenge von etwa 3000 bis 3500 Kalorien auf. Davon wird der größte Teil im Körper selbst verbraucht, für die Atmung, die Verdauung usw. Nur etwa 300 Kalorien werden während eines achtstündigen Arbeitstages in eine Arbeitsleistung von etwa 127.000 Kilogramm Metern umgesetzt. Da die Leistung einer PS-Stunde aber gleich 270.000 Kilogramm Meter ist, so entspricht die tägliche Arbeitsleistung des erwachsenen Menschen ungefähr 0,47 PS-Stunden. Um 100 PS-Stunden zu leisten, würden also etwa 250 Arbeiter nötig sein, die, mit je 3 Mark pro Tag berechnet, einen Kostenaufwand von 750 Mark für 100 PS-Stunden erfordern würden; für die gleiche Leistung würden, etwa zehn Pferde genügen, die mit zusammen 60 Mark zu bewerten wären, während eine Dampfmaschine die PS-Stunden für etwa 6 Mark, ein Gasmotor sogar für ungefähr 3 1/2 Mark leisten würde.

**Woher kommt der Name Küchendragoner?** Es wird wohl mancher annehmen, daß der Ausdruck Küchendragoner eine scherzhafte Bezeichnung sei, die ihren Ursprung der Erwähnung verdankt, daß die an unseren Kochherden waltende holde Weiblichkeit manchmal wenig Feenhaftes an sich hat. Aus der jüngsten Veröffentlichung des deutschen Großen Generalstabes geht jedoch hervor, daß die Bezeichnung „Küchendragoner“ eine dienstliche war. Die vor kurzem aufgefundenen Stammliste der preussischen Regimenter vom alten Dessauer aus dem Jahre 1729 sagt vom Reiterregiment von Blankensee Nr. 4, aus dem das jetzige Leib-Kürassierregiment in Breslau hervorgegangen ist, daß es „anno 1674 von denen Hofstaats- oder Küchendragoner des Oberstleutnants Grumbkow“ errichtet sei. Wir erfahren dabei in einer Bemerkung des Großen Generalstabs, daß dieses Regiment zwar dienstlich diesen Namen nicht geführt hat, daß hin-

gegen drei Dragonerregimenter (Ranter, Lottum und Wittgenstein) dienstlich den Titel „Hofstaats- und Küchendragoner“ gehabt haben, weil sie von 1689 bis 1704 den Dienst beim Hofstaat versehen. Zum Teil waren sie ausdrücklich für den Dienst bei Hofe gebildet worden, so wie es auch „Ordnungsdragonern“ gab, welche Postdienst versehen. Das Regiment Grumbkow, dessen Chef Oberstleutnant war, wird vom alten Dessauer „Küchendragoner“ genannt, weil es in seiner ersten Zeit tatsächlich ebenfalls Dienste im Hofstaat des Kurfürsten von Brandenburg verrichtete.

**Ein Seminar für soziale Medizin** soll in Berlin ins Leben treten; es wird von der Ortsgruppe Berlin des Verbandes der Ärzte Deutschlands eingerichtet und soll die Kenntnis der sozialmedizinischen Einrichtungen unter den Ärzten, Medizinalpraktikanten und älteren Studierenden verbreiten.

**Ein neuer Erfolg Behrings.** Nach umfangreichen Untersuchungen und Beobachtungen hat die Kommission belgischer Staatstierärzte mit dem Rindertuberkuloseferum Prof. Behrings glänzende Resultate erzielt. Die Kommission zögert daher nicht, zu erklären, daß der belgische Rinderbestand nach einigen Jahren durch Behringsche Impfungen vor jedem Opfer bewahrt und somit auch eine Ansteckung durch Kuhmilch nicht mehr zu befürchten sein würde.

**Lappländische Zeitung.** In Schweden erscheint in diesem Winter zum erstenmal eine größere illustrierte Zeitschrift in lappländischer Sprache unter dem Titel Lappamus Samita (Lesen für Lappen). Anfangs soll das Blatt an den großen Festtagen, wie Weihnachten, Mariä Lichtmess, Mariä Verkündigung und Ostern, wo die Lappen in großen Scharen zur Kirche kommen, kostenfrei an das Volk verteilt werden; später hofft man Abonnenten zu erhalten.

**Verlangt**  
in allen  
Gast- und Kaffeehäusern  
das **POLAER**  
**MORGENBLATT**

**Dampfschiffahrten:**  
Nach Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Metković, Gravosa, Cattaro: Montag 12 nachts (Ragusea), Dienstag 4 45 nachm. (Lloyd); Mittwoch 3 30 nachm. (Lloyd); Donnerstag 12 30 nachm. (Lloyd); Freitag 2 früh (Rismondo), 5 45 nachm. (Lloyd); Samstag 2 früh (Pio Negri), 3 30 nachm. (Lloyd); Sonntag 2 30 nachm. (Topić).  
Nach Fasana Rovigno, Orsera, Parenzo, Cittanova, Umago, Salvore, Pirano, Triest: Täglich um 6 30 früh (Istria-Trieste) und jeden Freitag 4 früh (Ungaro-Croata).  
Nach Cherso, Rabaz, Bersec, Moschienizza, Lovrana, Abbazia, Fiume: Montag 6 früh (Ungaro-Croata); Dienstag 6 30 früh (Ungaro-Croata); Mittwoch (Eillinie) 4 nachm. (Ungaro-Croata); Samstag 6 30 früh (Ungaro-Croata).

**Neue Bücher,** von denen man spricht:  
Fillis: Tagebuch der Dressur K 18.—  
Hearn: Lotos, deutsch von Franzos . . . . . K 8.40  
Kück: Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide . . K 9.—  
Mauthner: Totengespräche K 4.20  
Vorrätig in der Schrlaner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

**Wiener Varietee.**  
Heute und täglich  
**Grosse Vorstellung!**

**Sina Riosa's**  
Delikatessen- und Selchwaren-Geschäft  
ist an Sonntagen nur von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr abends geöffnet!

Original-Fabrikspreise  
**der Zeiss - Doppel - Feldstecher**  
mit erhöhter Plastik des Bildes.  
Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindlederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben.  
Direkter Vertreter für Pola nur:  
**K. JORGO**  
Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21

**ANT. TRANFIĆ - POLA**  
Via Sissano  
(früher Buchdruckerei J. Krmpotić & Co.)  
Erste  
**Lissaner Weinkellerei**  
50 und Spezialität in  
**OLIVEN-OEL**  
Großes Assortiment und mäßige Preise.

**Bildhauer- u. Steinmetzatelier**  
**VITTORIO MADRIZ**  
autorisierter Steinmetzmeister  
Pola, Circonvallazione Nr. 43.  
Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler Einfache und Mosaik-Altäre. Original-Dekorierungen von Häusern u. Villen. — Genauigkeit in der Ausführung. —  
**Billigste Preise!!** 147

**„Società Polese Austria“.**  
Sonntag, den 14. Jänner, 8 Uhr abends  
findet im eigenen Lokale („al Belvedere“)  
**eine Familienunterhaltung**  
unter Mitwirkung des  
Streichorchesters des k. u. k. Infant.-Reg. Nr. 87  
statt.  
Zur Aufführung gelangen:  
**Solovorträge und Lustspiele.**  
Mitglieder: Eintritt frei. — Eingeladene: 60 Heller.  
Mitglieder, welche Freunde einzuladen wünschen, können die Eintrittskarten bei der Direktion beziehen.

**Das Haupt-Depôt für Pola**  
der  
**Steinbrucher Bürgerl. Bierbrauerei**  
(Aktien-Gesellschaft) 75  
Vertreter **LEOPOLD ROJATTI** (Via Giovia Nr. 9, eigenes Haus)  
liefert das angenehmste, überall beliebte und von ärztlichen Kapazitäten wärmstens empfohlene  
**DOPPELMALZ-BIER**  
(Schutzmarke St. Stefan).  
Dieses Bier ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schlaflosigkeit, Nervosität wie auch gegen Schwächezustände aller Art und eignet sich besonders zum Genusse für nährenden Mütter u. Ammen. Bei Abnahme von 25 Flaschen ins Haus gestellt. Zahlreiche Aufträge erbittet  
hochachtungsvoll **Leopold Rojatti.**

**Erster allgem. Beamten-Verein**  
der österr.-ungar. Monarchie  
**WIEN, I., WIPLINGERSTRASSE 25.**  
**GRÖSSTE WECHSELSEITIGE**  
**LEBENSVERSICHERUNGS-ANSTALT**  
in Oesterreich-Ungarn,  
welcher jedermann ohne Unterschied des Standes u. Berufes beitreten kann  
Gegründet 1864.  
**Besonders günstige Versicherungsbedingungen.**  
Geschäftsergebnisse Ende 1904:  
Garantiefonds . . . . . 57 Mill. K | Versicherungsstand . . . . . 176 Mill. K  
Ausbezahlte Versicherungs-  
beträge seit Beginn der  
Vereinstätigkeit . . . . . 72 Mill. K | Für humanitäre Zwecke ver-  
ausgabte mehr als . . . . . 2 Mill. K  
Auskünfte erteilt die Vertretung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines  
POLA, Via Muzio 14, II. Stock.